

Ist der Bundesnachrichtendienst sicher in Berlin?

Der BND will näher zur Politik rücken und zieht deshalb nach Berlin – in der Stadt wimmelt es aber nur so von Spionen

RICARDO TARLI, BERLIN

Der Mann verschwand am helllichten Tag. Laut Augenzeugen soll Trinh Xuan Thanh am 23. Juli 2017 im Berliner Park Tiergarten in einen Wagen gezerrt und weggebracht worden sein. Das Auswärtige Amt sprach von einer Entführung und beschuldigte den vietnamesischen Geheimdienst als Drahtzieher. Kurz nach seiner mutmasslichen Verschleppung aus Berlin tauchte der 51-jährige Geschäftsmann in der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi auf, wo er vor Gericht gestellt wurde und nach zwei Prozessen im Januar und Februar wegen Korruption zu lebenslanger Haft verurteilt worden ist.

Ein «Spionage-Hotspot»

Der Vorfall warf ein Schlaglicht auf die Umtriebe der Geheimdienste in Berlin und weckt Erinnerungen an den Kalten Krieg. Damals galt die geteilte Stadt als Hochburg der Spione: Nirgendwo anders standen sich die zwei rivalisierenden Supermächte und deren Verbündete auf engstem Raum so nahe gegenüber wie in Berlin.

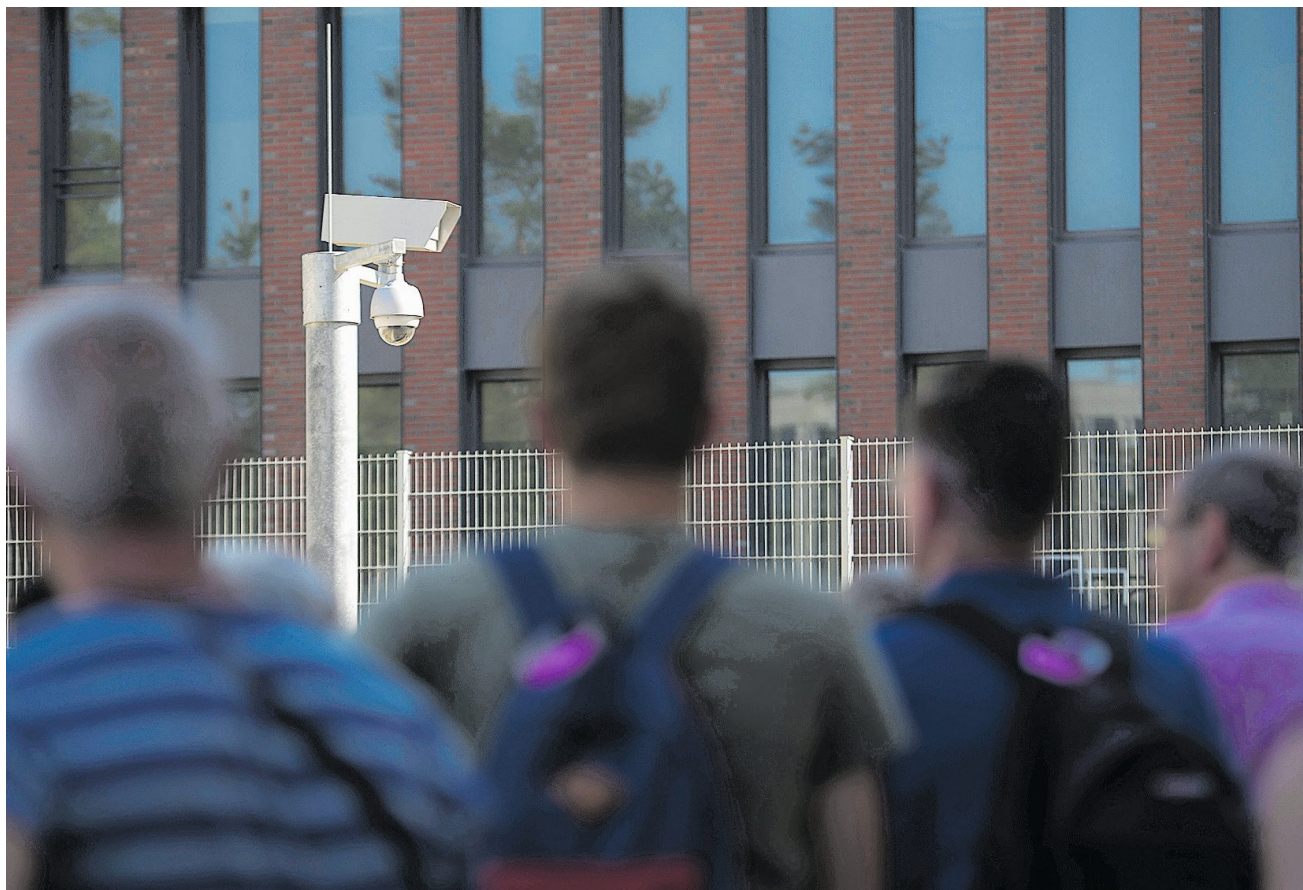
Zwei Monate vor Thanhs Verschwinden, im Mai 2017, bezeichnete der Berliner Staatssekretär Torsten Akmann Berlin als europaweiten «Spionage-Hotspot». Bereits vier Jahre zuvor liess sich Hans-Georg Maassen, Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz, von der «Welt am Sonntag» mit den folgenden Worten zitieren: «Berlin ist die europäische Hauptstadt der Agenten.»

Mit mehr als 150 Auslandsvertretungen ist die deutsche Hauptstadt ein Refugium für Spione aus aller Welt. So gut wie in allen Botschaften oder Konsulaten sind als Diplomaten und Diplomaten getarnte Agentinnen und Agenten mit der offenen oder geheimen In-

Im Kalten Krieg galt die geteilte Stadt als Hochburg der Spione. Nirgendwo anders standen sich die zwei Supermächte auf engstem Raum so nahe gegenüber.

formationsbeschaffung für ausländische Nachrichtendienste beschäftigt. Als weltpolitischer Akteur, als Mitglied der Nato und der EU sowie als hochentwickelter Wirtschafts- und Forschungsstandort ist Deutschland für Spionage besonders anfällig. Berlin ist nicht nur Regierungssitz, sondern auch Standort zahlreicher Unternehmen und Organisationen, renommierter Hochschulen und Forschungseinrichtungen. «Berlin ist ein phantastischer Ort für Spione», sagt der Berliner Politikwissenschaftler Helmut Müller-Enbergs, der als Professor für Nachrichtendienstgeschichte an der dänischen Syddansk Universität lehrt. «Wer in Berlin spioniert, weiss gleichzeitig über mehrere Länder Bescheid.»

Ausländische Dienste richten ihre Ausforschungen nicht nur gegen deutsche Ziele, sondern auch gegen oppositionelle Gruppen aus ihren Heimatländern. Oder sie sammeln Informationen über verdächtige Personen, gegnerische Dienste oder verfeindete Staaten. Bei der Informationsbeschaffung ist die elektronische Aufklärung von grosser Bedeutung. «Die ausländischen Geheimdienste haben in den vergangenen Jahren technisch stark aufgerüstet», sagt der Geheimdienstexperte und Publizist Erich Schmidt-Eenboom. In den Botschaften seien die Abhörnala-



Am Tag der offenen Tür waren Neugierige am BND-Sitz erwünscht. Seither sind sie es nicht mehr.

STEFANIE LOOS / REUTERS

gen so getarnt, dass sie von aussen nicht erkennbar seien.

Auch Europäer horchen aus

Laut Verfassungsschutzbericht 2016 gehören Russland, China und Iran zu den Hauptakteuren der gegen Deutschland gerichteten Spionageaktivitäten. Darüber hinaus spielen weitere, auch westliche Staaten eine zunehmende Rolle. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die amerikanischen, britischen und französischen Nachrichtendienste in der technischen Aufklärung, bei der Überwachung der Kommunikationsströme und elektronischer Medien, sehr aktiv sind.

Ein Gerichtsfall aus dem vergangenen Jahr zeigt, wie intensiv beispielsweise die iranischen Spionageaktivitäten in Deutschland sind. Ein aus Pakistan stammender iranischer Agent soll den ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten und Wehrbeauftragten Reinhold Robbe wegen dessen engen Verbindungen zu Israel ausgespäht haben und wurde dafür vom Berliner Kammergericht zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Die Bundesanwaltschaft hat im vergangenen Jahr 35 Ermittlungsverfahren wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit oder sonstigen Spionagedelikten eingeleitet. Der Umzug der BND-Zentrale vom bayrischen Pullach

nach Berlin macht es für ausländische Nachrichtendienste noch interessanter, in der deutschen Hauptstadt zu operieren. Der Bund hat die Präsenz der Sicherheitsbehörden in Berlin in der Vergangenheit bereits erheblich verstärkt. Seit 2004 kooperieren im gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum in Berlin-Treptow 40 nationale Behörden aus dem Bereich der inneren Sicherheit, darunter der Verfassungsschutz, das Bundeskriminalamt und der Bundesnachrichtendienst (BND). Nach Ankunft der BND-Pressestelle arbeiten derzeit etwa 2000 BND-Leute in Berlin. Das ergibt eine hohe Konzentration an sensiblen Informationen.

Experten gehen daher davon aus, dass die ausländischen Nachrichtendienste ihre Kapazitäten in der deutschen Hauptstadt ausbauen werden. «Ausländische Agenten werden den BND stärker ins Fadenkreuz nehmen», ist Schmidt-Eenboom überzeugt. Generell betrachtet bestehe in Berlin eine potenziell grössere Gefahrenlage als in Pullach, denn in einer Grossstadt fallen Observationen im öffentlichen Raum kaum auf, im Gegensatz zum beschaulichen Pullach. Die deutsche Spionageabwehr werde ihre Observations- und Abwehrkapazitäten deshalb hochfahren müssen. Mit der Razzia gegen mutmassliche iranische Agenten im Januar habe

Deutschland ein Exempel statuiert, mit einer klaren Botschaft an die Adresse Irans: «Wir lassen uns nicht alles bieten!» Vor dem Hintergrund weltweit wachsender Spannungen und Konflikte werden nachrichtendienstliche Aktivitäten in jedem Fall zunehmen, und das nicht nur in Berlin.

Jünger, weiblicher, urbaner

Der Fall des mutmasslich gekidnappten Vietnamesen Trinh Xuan Thanh weckt Erinnerungen an den Kalten Krieg: In den 1950er und 1960er Jahren waren etwa 400 Personen aus der Bundesrepublik und aus Westberlin in die DDR verschleppt und dort inhaftiert worden. Dahinter steckte fast immer die ostdeutsche Geheimpolizei, die Stasi. Zu solchen Auswüchsen wie damals während des Kalten Krieges wird es nach Einschätzung des Historikers Christopher Nehring, Leiter Forschung im Deutschen Spionagemuseum in Berlin, nicht mehr kommen. «Entführungen und andere «scharfe Massnahmen» bergen ein hohes Risiko, da müssen Geheimdienste schon ernste politische Konsequenzen in Kauf nehmen wollen.»

Trotz der exponierten Lage am neuen Standort in Berlin sei der Umzug in die Hauptstadt ein sinnvoller Entscheid gewesen, sind sich die befragten

Geheimdienstexperten einig. «Von der räumlichen Nähe des BND zur Bundesregierung und den einzelnen Ministerien werden beide Seiten profitieren», sagt Schmidt-Eenboom. Er erwartet einen intensiveren Informationsaustausch und eine stärkere Fokussierung auf die Bedürfnisse der «Kunden» in der Regierung und den Ministerien. «Die häufigeren persönlichen Begegnungen zwischen Beamten, Abgeordneten und BND-Mitarbeitern werden das gegenseitige Misstrauen abbauen», meint der frühere BND-Präsident Hansjörg Geiger. Die Nähe zu Regierung, Parlament und Medien werde es dem BND zudem erlauben, eine wirkungsvollere Lobbyarbeit in eigener Sache zu betreiben, so Müller-Enbergs.

Aus Sicht von Wolfgang Wieland, ehemaliger Bundestagsabgeordneter der Berliner Grünen, ist der Ortswechsel auch Ausdruck eines Gesinnungswandels innerhalb des BND. Wieland ist Mitglied der G-10-Kommission, die die Überwachungsmaßnahmen der drei deutschen Geheimdienste BND, Verfassungsschutz und Militärischer Abschirmdienst im Kommunikationsbereich kontrolliert. Er sagt: «Mit dem Umzug nach Berlin ist der Nazi-Geist endgültig vertrieben worden.» Er verweist auf den ersten Chef des BND, Reinhard Gehlen. Der ehemalige Wehrmachtsgeneral baute im Auftrag der Amerikaner den deutschen Auslandsgeheimdienst nach dem Krieg auf, gestützt auf ein Netzwerk hochrangiger Ex-Wehrmachtsoffiziere. Dieser Wandel, weg von einer verschwo-

«Entführungen und andere «scharfe Massnahmen» bergen ein hohes Risiko, da müssen Geheimdienste schon ernste politische Konsequenzen in Kauf nehmen wollen.»

Christopher Nehring
Leiter Forschung im Deutschen
Spionagemuseum in Berlin

renen Gemeinschaft hin zu einem modernen und dienstleistungsorientierten Nachrichtendienst, lasse sich nicht zuletzt an der Zusammensetzung der Bediensteten ablesen, so Wieland: jünger, weiblicher, urbaner, vereinzelt auch mit Migrationshintergrund.

Neues Gesicht für Berlin-Mitte

Die neue BND-Zentrale hat das Gesicht des Viertels, durch das einst die Berliner Mauer führte, sichtbar verändert. Nach dem Abbruch des «Stadions der Weltjugend», der grössten Sportstätte Ostberlins, klappte dort jahrelang eine Brache. «Der BND hat dem früher industriell geprägten Kiez zu einem Modernisierungsschub verholfen», sagt der Berliner Stadtplaner Christian Hajer. Das Viertel durchlief in den vergangenen zehn Jahren einen enormen Wandel. Neue Wohnungen, teilweise im oberen Preissegment, sind gebaut worden, hippe Cafés, Restaurants und Geschäfte haben eröffnet.

Ob der Kiez dadurch auch sicherer geworden ist, wie manche behaupten, ist indes fraglich. Angesichts der vielen Überwachungskameras, die jeden Winkel des weitläufigen BND-Areals im Blick haben, dürfte bei dem einen oder anderen Anwohner das Gefühl, unter ständiger Beobachtung zu stehen, überwiegen. Eine Geheimdienstzentrale ist ein potenzielles Ziel terroristischer Anschläge. Für Wolfgang Wieland ist deshalb klar: Die Terrorgefahr hat in Berlin zugenommen.

Von der Pampa ins Zentrum der Hauptstadt

Ricardo Tarli · Der Umzug aus dem ländlichen Pullach in das multikulturelle Berlin stellt für den Bundesnachrichtendienst (BND) eine Zäsur dar. In Pullach im Landkreis München lag die Zentrale des deutschen Auslandsgeheimdienstes versteckt hinter hohen Mauern. In Berlin befindet sie sich mitten in der Stadt, etwa zehn Autofahrminuten vom Kanzleramt entfernt. Der monumental wirkende Gebäudekomplex mit Festungscharakter strahlt ein neues Selbstbewusstsein des BND aus. Aus dessen Sicht steht das moderne Hochsicherheitsgebäude mit der gerasterten, bronzefarbenen Aluminiumfassade für eine neue Offenheit. Der BND will im 21. Jahrhundert als normale Behörde, als Dienstleister der Regierung und als wichtiger Teil der Sicherheitsarchitektur wahrgenommen werden.

Mit der neuen BND-Zentrale ist in den vergangenen zehn Jahren eines der

grössten Verwaltungsgebäude Deutschlands entstanden. Der Gebäudekomplex, in dem zirka 5200 Räume, davon 3300 Büros, untergebracht sind, erstreckt sich auf einer Fläche, die so gross ist wie 14 grosse Fussballfelder. Ende 2018 werden hier etwa 4000 BND-Mitarbeiter tätig sein, ein Grossteil als Auswerter und Analysten. Bisher sind insgesamt 700 Bedienstete an der Chausseestrasse angekommen. Die technische Aufklärung mit rund 1000 Köpfen verbleibt in Pullach. Auch die Dienststelle im Bezirk Berlin-Lichterfelde, wo gemäss «Tagesspiegel» mehr als 1000 Leute untergebracht sind, bleibt als Standort erhalten. In der neuen Zentrale befindet sich das gemeinsame Ausbildungszentrum des BND und des Bundesamts für Verfassungsschutz. Im Besucherzentrum, das voraussichtlich im ersten Quartal 2019 seine Tore öffnet, wird eine multimediale Ausstellung über

die Aufgaben und Geschichte des BND zu sehen sein.

Der Bau stand bisher nicht unter einem guten Stern. Umplanungen und mehrere Baupannen trieben die Kosten in die Höhe. 2015 war es infolge eines mutmasslichen Sabotageakts einer unbekannteren Täterschaft zu einem schweren Wasserschaden gekommen. Die Baukosten waren ursprünglich mit 720 Millionen Euro veranschlagt worden, nun ist von knapp 1,1 Milliarden Euro die Rede. Hinzu kommen 400 Millionen für die Ausstattung und den Umzug. Von der Zusammenführung der verschiedenen Arbeitseinheiten in einem Gebäude verspricht sich der BND «Gewinne an Effizienz und Effektivität und eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit». Damit werde den Herausforderungen einer zunehmend globalisierten Welt Rechnung getragen, schreibt der BND auf seiner Website.